

6. Sonntag im Jahreskreis C, 13.2.22 – von Thomas Hürten

Jer 17,5-8

- Hinter der Lesung könnte manche bittere (gesalzene) Enttäuschung stecken: Freunde, die keine sind, Einsamkeit in der Not, der Tod, der einem nach und nach Mensch um Mensch nimmt. Hier ist aber Doppeltes ausgesagt: Der Fluch liegt in der Hinwendung zum Menschen bei Abwendung von Gott. Worin besteht die? Und: Was den Segen angeht, reicht die Hinwendung zum Herrn. Hier wird der Nächste nicht nur nicht ausgeschlossen, die Abwendung von ihm wird nicht verlangt. Er ist nicht Konkurrent der Beziehung zum Herrn.
- Ein gutes Predigtbeispiel zum alttestamentlichen Text findet sich bei Thomas Frauenlob, der Segen und Freiheit zusammenspannt. (s.u.)
- Die Predigt könnte einmal den Pfad nehmen, wie Leben gelingen, wie es glücken kann und Segen werden kann.

Ps 1,1-4.6

- Auch hier das Bild vom Leben am Wasser, das für das Leben nach der Weisung des Herrn steht. Unerschütterlich das Vertrauen, dass dem Leben aus guten Quellen gute Früchte und Wohlergehen folgen. Gegenbild zum Vertrauen auf Gott sind die Spötter, die von Gott nichts erwarten, nicht mit ihm rechnen, ihn wohl eher als Hindernis betrachten für die Sorge um sich selbst und das Lebensglück.
- Es handelt sich hier um eine ideale Seligpreisung (E. Zenger). Der Psalm ist Empfehlung eines Lebensweges. Der Verfasser verteidigt gegen die hellenistische Weltkultur die Überlieferung der Väter und er setzt seine Vision vom fruchtbaren Leben dem „modernen“ wirtschaftlichen und politischen Aktivismus seiner Zeit entgegen (vg. Zenger, s.u.), einer mystischen Gottesbeziehung vergleichbar: Innerlichkeit statt Weltlichkeit. Die vom Wind verwehte Spreu ist ein Bild der Zerstreuung des Einzelnen in den Zerstreuungen des Lebens. Fruchtbare Verwurzelung dagegen liegt in der Vertiefung der Kenntnis des Herrn. Denn wer den Herrn kennt, den kennt auch der Herr.
- Wir leben als Getaufte gewissermaßen am Wasser. Was trägt die Taufe zu einem schönen Leben bei, zu einem guten und fruchtbaren Leben?

1 Kor 15,12.16-20

- Paulus hat es mit Unglauben zu tun, was die Auferstehung des Herrn angeht. So ist es in der gegenwärtigen Christenheit auch. Er verweist auf das „unteilbare“ Leben Christi. Der Lebende ist auch der Auferstandene, der Geschichtliche der Ewige. Die mit Christus angefangene Geschichte, die durch den Tod hindurchgeführt wurde, nicht mit ihm abbricht, wird sich selbst an uns erweisen. Er, der Erste von so vielen.
- Wenn wir vom Himmel reden und von dem, was wir hoffen dürfen, wir tun es viel zu selten, sollten wir stark bemühen, was Christus hier auf Erden getan hat. In diesem Tun, den Zeichen des Reiches Gottes, sind die Zeichen des Himmels gesetzt. Brauchen wir andere? Heilung, Vergebung, Ausruhen bei Ihm, Befreiung von Dämonischem/Bösen, Mahl und Hochzeitsfeier, Aufhebung von Unterdrückung (der Frau), von Lähmung, von Blindheit und von verdorrter Existenz in verkümmerter Hand(lung)
- Fr. Kamphaus: „In dem Maße, in dem wir es wagen, aus uns selbst heraus zu gehen, uns zu verschenken, lassen wir jetzt schon den Tod hinter uns. *Die Lebendigkeit des Gottesgeistes erfüllt uns und verbindet uns mit einer nie versiegenden Energiequelle. Energie wandelt ihre Form, aber sie geht nicht verloren. Wir dürfen vertrauen, dass alle Menschen, die vor uns gelebt haben, in einer neuen Form der Originalität ganz und heil bei Gott angekommen sind. (...) Dann gilt eine andere Währung als in diesem Leben, in dem unser Bemühen ständig darum kreist, etwas zusammenzubringen und zu behalten in der Illusion, uns dadurch abzusichern: Man rettet nur das, was man gibt. Mitnehmen kannst Du nur das, was du gegeben hast.*“

Lk 6,17.20-26

- Ort der Seligpreisungen ist die Ebene, genauer: die Ebene der Kranken, der von unreinen Geistern Geplagten, derer, die von seiner Kraft gesund werden wollen. Zu ihnen ist er zuvor herabgestiegen. In ihrer Mitte wendet er sich an die Jünger (!) und sie anschauend spricht er Wohl und Wehe aus, das „Selig die Armen“ bis zum „Wehe, wenn euch alle loben“. Es geht um ihren Lebensweg und ihr Geschick, damit auch um uns – in einem Leben für die, die sich um Jesus scharen.
- Er erinnert sie an das Prophetenschicksal. Er sieht sie in ihrer Nachfolge und verpflichtet sie zu „Lohnaufschub“. Erst im Himmel! Wer hier seinen Lohn erwartet, wird leer ausgehen.
- Wie die erste Lesung sind hier zwei Wege beschrieben. Der Richtige ist zu wählen. Zu welcher Gruppe gehören wir? Wieviel Tränen, Spott, Armut,

Hunger kenne ich im Sinne Jesu? Was heißt es, wenn davon gar nichts in meiner Existenz um Christi willen vorkommt?

- Zu den Zeichen der Erlösung gehört das Lachen. Albert Keller nannte eines seiner Taschenbücher zum Humor: „Wer zuletzt denkt, lacht am Besten!“ Im Denken an die letzten Dinge ist also auch letztes Lachen mitgedacht. Einmal löst sich die Spannung des Lebens, seine vielen Verkehrtheiten, die kleinlichen Bosheiten und Kriege, vielleicht sogar die großen in einem Lachen. Den Weinenden zuerst ist das versprochen und gegönnt. Ob Jesus selbst hier lacht oder lächelt ist eine zweite Frage. Zu schnell kippt das Ganze ins „Weh euch“. Aber das seinem Wesen eine Heiterkeit zu Grunde lag, die von jenem Vertrauen kam, dass er selbst in den Vater hatte und in dessen Verheißungen, darauf hat u.a. J.B. Metz hingewiesen. Wenn der Humor nicht das Gegenteil, sondern nur ein anderer Aggregatzustand des Ernstes ist (Loriot), dann passt der sehr gut zu ihm, zum Vater, zum Geist. Der Himmel ist ein Lachen, nicht nur beim Brandner Kasper.
- Zu Wohl und Wehe hat der Kabarettist Hans-Dieter Hüsck Hervorragendes geschrieben, was sich nicht nur als Material eignete, wenn der sechste Sonntag auf den Karnevalssonntag fiel (s.u.)
- Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil sollte es in der Konstitution über die Kirche auch ein Kapitel über die Armut der Kirche geben. Die diesbezügliche einwöchige Diskussion brachte kein Ergebnis. Da erhob sich einer der ärmsten Bischöfe, der Bischof Mercier, Bischof der Sahara, und sagte: „Der Heilige Geist (...) erteilt uns eine wichtige Lektion. Eine Wahrheit, die man nicht gelebt hat, kann man nicht genügend klar erkennen, um sie vollmächtig und verbindlich auszusagen. Die Kirche hat jahrhundertlang die Armut nicht gelebt, darum finden wir jetzt den Text nicht, der sie enthielte. Was ist zu tun? Wir Bischöfe werden von diesem Konzil ab die Armut in der Nachfolge Jesu erst einmal wieder leben müssen, dann werden wir auf dem nächsten Konzil das entsprechende Kapitel nachtragen können.“ (H. Spaemann, s.u.)
- Der Weheruf an die Reichen meint: „Das Leben verfehlt, wer es sich selbst beschaffen will. Er hat nichts mehr zu erwarten.“ (Fr. Kamphaus in Leidenschaft..., s.u.) Lk warnt nicht nur vor Habgier und Geld, er zeigt auch wie die Reichen ihr Vermögen einsetzen können in 14,12-14: Wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein... Reichtum ist Voraussetzung viel geben zu können. Aber zugleich sollten wir ehrlich darüber reden, wie schon der Besitz von dem, was das Lebensnotwendige übersteigt, bindet, wie schnell Geben weh tut, wie groß die Versuchung ist, nur noch mit Almosen abzuspeisen, Steuern zu hintergehen, auf unlautere Weise Geld zu machen... Niemand redet mit uns Laien darüber, wie uns der Wohlstand verpflichtet, wie wir durch unser Vermögen Gutes tun können (und es doch nicht tun) usw. Wie schnell kommt das Argument, man könne doch auch Zeit schenken. Es kommt mir oft so vor, als sei das, was wir über Steuern hinaus geben mit zweierlei Maß bemessen. Wie schnell heißt es gegenüber den Bedürftigen: Das muss doch reichen. Wie schnell heißt es gegenüber uns selbst: Es darf schon etwas mehr sein. Wir vergessen dabei,

wie sehr wir selbst durch Faktoren wohlhabend geworden sind, die wir selbst nicht erlernt haben: Frieden, Gesundheit, genetisches Erbe, finanzielles Erbe, wirtschaftlich günstige Rahmenbedingungen (gerade D) und und und. Man muss erst einmal die finden, die sagen: „Ich verdiene nicht, was ich verdiene!“, und die darum großzügig sind.

- Insgesamt will ich die Predigt von Jürgen Werbick sehr ans Herz legen. Das Wohl und Wehe der Jesusrufe trifft auf unsere Zwiespältigkeit und legt sie bloß. Die Predigt konfrontiert auf eine gute Weise. Man kann sie nicht einfach so weglegen. (s.u.)
- Über das Seligsein denkt Dirk Peters mit Kindern nach. Wie unterscheidet es sich von happy, überglücklich, stolz? Er macht das Seligsein am Glück der Nähe zu Gott fest. (s.u.) Damit ist eine Spur gelegt, die man für den Kindergottesdienst verfolgen kann.
- Die Predigt kann auch einmal die moderne Christenverfolgung zum Thema machen und die Seligkeit, den Hass nicht mit Hass zu beantworten, sondern in der Weise Jesu (z.B. die Mönche von Tibhirine).
- R. Bareis (s.u.) predigt in wenigen Worten zum Trost und zur Seligkeit, die von Christus kommt. Sehr lesenswert! Er schließt mir Guardini: „Wenn jemand fragt: Was ist denn sicher? So sicher, daß man darauf leben und sterben kann? So sicher, daß alles dahinein verankert werden kann? Dann lautet die Antwort: Die Liebe Christi.“

Literatur

- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen Bd 1, Freiburg 2003, S. 43-44
- Heinrich Spaemann, Und Gott schied das Licht von der Finsternis, Freiburg 1982, S. 76, in: PuK. Neues liturgisches ABC, Sonderheft 1989, S. 415
- Jürgen Werbick, in: PuK 2/2010, S. 184-187
- Thomas Frauenlob, in: PuK 2/2010, S. 187-189
- Dirk Peters, in: PuK 2/2010, S. 190-191
- Hanns- Dieter Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, S. 151ff, auch Verlag am Eschbach, Textkarte 463 und 4448
- Rainer Bareis, in: PuK 2/2007, S. 179f
- Franz Kamphaus, Mach´s wie Gott, werde Mensch, Freiburg 2013, S. 292
- Franz Kamphaus in: Johannes Bours/Franz Kamphaus, Leidenschaft für Gott, Freiburg 1981, S. 84